

schiedlichen Phasen hin- und hergeschwicht wird. Hier stelle ich Dir ein mögliches Phasenmodell vor:

Phase 1: Happy Land

- Du negierst Rassismus.
- Du bist der Meinung, Rassismus ist etwas aus der Vergangenheit, heute kaum relevant oder kein Thema mehr.
- Du denkst, dass Rassismus erst dadurch zum Problem wird, dass man darüber redet.
- Du denkst, dass Obama und Oprah Winfrey der Beweis dafür sind, dass Rassismus heute nicht mehr existiert.
- Du hast das Bedürfnis, selbst eine Ausnahme zu sein.
- Dir ist es viel wichtiger, als nicht rassistisch angesehen zu werden als Dich tatsächlich auf ein Gespräch über Rassismus einzulassen.
- Du möchtest, vor allem wenn Schwarze Menschen oder People of Color über Rassismus sprechen, von denen beruhigt werden. Sie sollen Dir sagen oder suggerieren, dass Du ein guter Mensch bist, ein Bündnispartner, anders als die bösen *weißen* Menschen, die rassistisch sind.

Phase 2: Abwehr

- Du hast das Bedürfnis, selbst eine Ausnahme zu sein, und wirst wütend und defensiv, wenn jemand Dir suggeriert, Du hättest etwas Rassistisches gesagt oder getan.
- Du spürst eine innere Verteidigungshaltung, wenn Rassismus zum Thema gemacht wird.
- Du bist schnell empört, wenn das Thema aufkommt.
- Du hast überhaupt nicht das Gefühl, dass Rassismus irgendetwas mit Dir zu tun hat, Deine Ablehnung von Rassismus muss reichen.
- Du forderst, dass umgehend auch über Rassismus oder Diskriminierung *gegen* Dich geredet wird.
- Du möchtest unbedingt auch über andere Formen von Ausgrenzung sprechen, nicht nur Rassismus.
- Wenn es eine Schwarze Person oder eine Person of Color ist, die mit Dir über Rassismus spricht, wirfst Du ihr zu viel Emotionalität oder Involviertheit vor, tust die Argumente ab, unterstellst der Person, zu sensibel zu sein, überall Rassismus zu sehen oder hysterisch zu sein.

Phase 3: Scham

- Du schämst Dich für die Geschichte des Rassismus.
- Du schämst Dich dafür, *weiß* zu sein.
- Du hast ein schlechtes Gewissen, weil Du erkennst, dass Du bestimmte Situationen, Zustände, Dinge nicht mitbekommen hast.

Phase 4: Schuld

- Du fühlst Dich schuldig dafür, *weiß* zu sein.
- Du erinnerst Dich an Momente und Situationen, in denen Du rassistisch agiert hast oder Rassismus nicht sehen wolltest, und Du fühlst Dich dafür schuldig.

Phase 5: Anerkennung

- Du beginnst anzuerkennen, dass Rassismus real und als System wirkmächtig ist.
- Du verstehst, dass Du rassistisch sozialisiert bist.
- Du hast das Bedürfnis, Verantwortung zu übernehmen und beginnst die eigene Sozialisierung zu hinterfragen und zu analysieren.
- Du hast ein strukturelles Verständnis über Rassismus und seine Wirkungsformen.
- Du hast erkannt, an welchen Stellen Rassismus ein System und keine individuelle schlechte Tat ist, und dass die Anerkennung dieses Systems und Deiner Positionierung innerhalb dieses Systems ein wichtiger Teil und Dein Beitrag dafür sind, Rassismus als System zu dekonstruieren.
- Du weißt, dass Rassismus die Norm und nicht die Abweichung ist. Du siehst Rückmeldungen dazu als Schlüssel, mit dem wir unsere oft unbewussten aber gleichzeitig unausweichlichen, verinnerlichten Rassismen erkennen und verändern können.

Wie genau macht sich derailing oder white fragility bemerkbar? Die *weiße* Wissenschaftlerin und Antirassismus-Expertin Dr. Robin DiAngelo – die Begründerin des Begriffes »White fragility« schreibt in ihrem Artikel »The Good Man Projekt« darüber, wie *weiße* Menschen reagieren, wenn sie sich (noch) in Happyland befinden und mit ihrem eigenen Rassismus konfrontiert werden. Im Folgenden möchte ich Dich mittels eines längeren Auszugs aus diesem – sehr ironisch geschriebenen Artikel – in ihre Arbeit einführen: